

Verantwortlicher Redakteur: D. Rosner in Stettin.  
Verleger und Drucker: M. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.  
vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile ober deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Anzeigen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Danne, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thieme, Greifswald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barch & Co. Hamburg Heine, Eisler, Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

## Deutschland.

**Berlin, 9. Juli.** In dem „Neu-Nimmer“ finden wir eine eigenartige Mitteilung, welche diesem Blatte aus Nürnberg zugeht. Danach soll in der dortigen „Paradies-Druckerei“, einem geschäftlichen Unternehmen des katholischen Gesellenvereins, vom 1. Juli ab eine Monatschrift erscheinen unter dem Titel: „**Armen-Seelenblatt, Zeitschrift zum Trost und zur Erleuchtung der armen Seelen im Jenseits.**“ Die dem „Neu-Nimmer“ vorliegende Problemnummer besage, daß das Blatt in's Leben gerufen sei, um „einem längst gefühlten Bedürfnisse zu genügen“, worauf ein Bericht des aus dem Regenerer zurückgekehrten Engländers Dr. Helm folgt und in einem Artikel „Ein Blick in's Jenseits“ die Beschaffenheit dieser Strafanstalt näher erläutert wird. Dem Blatte wird ferner eine Art Approbation seitens des Kardinals von Berlin beigegeben. — Gegenüber einem derartigen „Unternehmen“ möchten wir doch einmal unsere tonangebenden katholischen Blätter fragen, ob hier nicht doch die Grenze überschritten ist, welche zwischen der Pflege religiös-gläubiger Gesinnung und der Spekulation auf den Aberglauben zu ziehen ist.

Ueber die **Vermählungsfeierlichkeiten in Athen** wird der „Kreuz-Zeitung“ von dort geschrieben: Nach den hier aus Athen eingetroffenen Nachrichten, denen ein offizieller Charakter beigelegt wird, ist der Tag der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Sophie auf den 6. Oktober (nach dem deutschen Kalender auf den 18. Oktober) festgesetzt. Die Reise der kaiserlichen Herrschaften werde in der Weise vor sich gehen, daß Prinz Heinrich von Preußen mit seiner Gemahlin, sowie in Begleitung des Kronprinzen von Sachsen-Meiningen mit Gemahlin gegen Mitte September (n. St.) von Kiel an Bord eines deutschen Kriegsschiffes aufbrechen, welches aus den Kaiserlichen „Hohenzollern“, „Kaiser Wilhelm“, „Prinzessin Irene“, „Preußen“ und zwei kleineren Schiffen bestehen würde. Das Gesandtschaftsgeheiß werde nach seiner Umlauf durch den atlantischen Ozean in einem Hafen des mittelländischen Meeres vor Anker gehen, von wo aus die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Sophie und den beiden Prinzessinnen Victoria und Margarethe an Bord des „Hohenzollern“, der Kaiser und die Kaiserin an Bord des „Kaiser Wilhelm“ nach Griechenland überfahren würden. Ein griechisches Gesandtschaftsgeheiß werde dem deutschen entgegenfahren. Sodann nimmt man an, daß Kaiser Wilhelm einen Tag später von dem italienischen oder österreichischen Hafen aufbrechen werde, so daß er auch im Piräus einen Tag später als die Prinzessin eintrifft und somit der letzteren die Ehren des Empfanges am ersten Tage allein zu Theil werden.

Die **Tarifpolitik der preussischen Staatsbahnverwaltung**. Die am 1. d. M. im Ministerium der öffentlichen Arbeiten erfolgte Einrichtung einer besonderen Abteilung für Verkehrsregeln und Tarife unter der bewährten Leitung des Geheimraths Sted hat sich bei der großartigen Ausdehnung des preussischen Staatsbahnnetzes, zur Zeit bestehend aus 11 Direktionen mit 24,000 Kilometer Eisenbahnen und 340 Stationen, einer für 1889-90 veranschlagten Jahresumlage von rund 74 Millionen Mark, und im Durchschnitt jährlich um 500 Kilometer zunehmend, schon längst als ein Bedürfnis herausgestellt. Die nunmehr erfolgte Organisationsänderung und die dabei gesammelte größere Selbstständigkeit für die Erleuchtung der Tarifangelegenheiten muß daher mit um so größerer Genugthuung begrüßt werden, als auf diesem Gebiete kaum jemals so wichtige grundsätzliche Entscheidungen ihrer Erleuchtung entgegengekommen haben, wie jetzt, und daher zu hoffen ist, daß die Erleuchtung einer besonderen Tarifabteilung den Ausgangspunkt für eine der Größe der Verkehrsverhältnisse und der glänzenden finanziellen Lage entsprechende Tarifpolitik bilden wird.

Wenn die Staatsbahnverwaltung nach Uebernahme der Privatbahnen dazu übergegangen ist, zunächst die niedrigeren Personentarife derselben auf die Normaltarife der Staatsbahnen zu erhöhen, und dann erst die höheren Sätze der Privatbahnen auf die Normaltarife zu ermäßigen, ohne dem Verlangen auf eine allgemeine Ermäßigung der Personentarife nachzugeben, so konnte dies bisher damit begründet werden, daß die finanzielle Lage der Eisenbahnen dies um so weniger gestatte, als sich nicht übersehen lasse, ob der allgemeine Aufschwung des Verkehrs von Dauer sein würde. Mit denselben Gründen konnte auch bisher die Staatsbahnverwaltung einen großen Theil der zahlreichen von Landwirthschaft, Bergbau, Industrie und Handel gestellten Anträge auf Ermäßigung der Gültartarife ablehnen.

Zwischen hat sich aber eine vollständige Aenderung der Sachlage vollzogen. Auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens zeigt sich ein stetiger, auf sicherer Grundlage begründeter Aufschwung, die bereits seit mehreren Jahren eingetretene, im Vorjahre besonders starke Zunahme des Eisenbahnverkehrs zeigt auch in diesem Jahre eine weitere Steigerung; die fortwährend zunehmenden Ueberflüsse haben bereits für das Vorjahr die Höhe von 133 Millionen Mark erreicht; kurz, die finanzielle Lage ist eine so glänzende, daß aus diesem Grunde die Anträge auf die Ermäßigung der Personen- und Gültartarife nicht länger zurückgewiesen werden können.

Aber nicht genug damit beginnt sich auf Grund längerer Erfahrungen nunmehr die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß in der Verminderung der Betriebsausgaben noch ein fruchtbarer Boden zur Gewinnung der zu Tarifermäßigungen erforderlichen Mittel vorhanden ist, und daß es nur einer umsichtigen Gestaltung der Tarife unter Benützung der Vortheile bedarf, welche die Erhöhung der Tragfähigkeit der Gültwagen, der Verbesserung der Lokalen und anderer Waisengüter in geschlossenen Zügen, die Ueberbeladung der zurückkehrenden leeren Wagen bietet, um mit großen Ersparnissen für die Bewältigung des Gültverkehrs auch so große Ersparnisse an Betriebskosten zu erreichen, daß damit allein schon umfassende Tarifermäßigungen gewährt werden können.

Die nun erdichtete Verkehrsabtheilung wird diesen Gesichtspunkten für die zukünftige Tarifpolitik um so mehr gerecht werden können, als gegenwärtig, wo das Chaos der von den Privat-

bahnen übernommenen Tarife mehr und mehr geklärt worden ist, das in Zukunft zu verfolgende Ziel um so leichter im Auge zu behalten und zu erreichen sein wird. (Magd. Ztg.)

Die **Schlosser und Maschinenbauer** Berlins, deren es über 30,000 geben soll, beabsichtigen auch in eine Lohnbewegung einzutreten. Man erstrebt eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, und den arbeitslosen Gesellen, die auf 5-6000 geschätzt werden, Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Der bisherige Verlauf des Maurer- und Zimmerausstandes scheint jedoch lähmend auf die beginnende Bewegung einzuwirken, denn eine öffentliche Versammlung „sämtlicher“ Schlosser und Maschinenbauer Berlins, von der „Kommission“ zum Montag Abend nach dem Restaurant „Chymus“, Landberger Allee 39, einberufen, war der „Vollz.“ zufolge von kaum 200 Personen besucht. Von verschiedenen Rednern wurde betont, daß man in diesem Jahre an Durchsetzung der Forderung nicht werde denken können und man sich darum zunächst auf innere Agitation und Organisation beschränken.

Aus Berlin, 7. Juli, wird dem „Rhein Kurier“ geschrieben: Wir erfahren von einer Seite, deren absolute Zuverlässigkeit außer Frage steht, daß der **Herzog von Koburg** thatsächlich der Verfasser der Schrift „**Auch ein Programm aus den 99 Tagen**“ ist. Es wird weiter mitgetheilt, daß der Herzog niemals ein Deyl daraus gemacht hat, diese Broschüre geschrieben zu haben. Es existiren Briefe von seiner Hand, welche die Autorschaft bezeugen (?).

In der durch die jüngste Ansprache des **Papstes** neu angeregten Erörterung der sogenannten **römischen Frage** spielt der Hinweis auf die dem Papstthum von einer Revolution oder einem Kriege drohenden Gefahren eine Hauptrolle. Gewiß ist auch Italien vor den Möglichkeiten einer Revolution oder eines Krieges nicht unbedingt geschützt; aber war das vielleicht jemals der Kirchenstaat für sich seiner Selbstständigkeit? Oder gibt es überhaupt einen Staat, der ein solches Privilegium für sich in Anspruch nehmen könnte? Etwa Spanien oder Frankreich, die meist zuerst genannt werden, wenn von einer Auswanderung des Papstes gesprochen wird? Würde der Gefahr etwa durch die Wiederherstellung des Kirchenstaates vorgebeugt werden? Man braucht wahrhaftig nicht weit in der Geschichte des Papstthums zurückzublicken, um diese Frage graufam verneint zu finden. Schlußfolgerung ist noch nie ein Herrscher der Revolution preisgegeben gewesen, als Pius IX., da er im November 1848 durch eine Hinterlist des Cavour nach Gaeta floh. Und Kriege haben die Päpste geführt, so lange es einen selbstständigen Kirchenstaat gegeben hat. Die einschlägige geschichtliche Betrachtung läßt vielmehr unwiderleglich erkennen, daß das Papstthum gegen alle hier in Betracht kommenden Gefahren niemals besser geschützt war, als jetzt, nachdem es der weltlichen Gewalt entkleidet ist. Einzig und allein Schuld des Vatikan selbst ist es, wenn diese Sicherheit nicht noch eine weit größere, eine geradezu unbedingte ist. Lediglich die hartnäckige Feindseligkeit des Vatikan gegen die Einheit und Freiheit Italiens hat es zuwege gebracht, daß heute überhaupt noch von einer revolutionären Bedrohung des Papstes, wenn auch wie von etwas kaum Denkbarem, gesprochen werden kann. Und wie leicht hätte die Kurie, wenn sie sich von vornherein in den Umkreis der Dinge gemindert hätte, eine internationale Stellung gewinnen können, welche jede Gefahr im Kriegefall ein für allemal von ihr abgewandt hätte! Aus den neuesten Erklärungen Erlebis wissen wir jetzt, daß noch vor zwei Jahren förmliche Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung gepflogen worden sind, und wer die Vorgänge nur einigermaßen verfolgt hat, weiß auch, von welcher Seite dieselben damals schroff abgebrochen wurden. Nunmehr würde, da keinerlei völlerrechtlich geregelte Ausnahmestellung des Vatikan besteht, derselbe allerdings im Kriegefall bis zu einem gewissen Grade mit dem Schicksal der italienischen Hauptstadt verflochten sein. Aber eine erste Gefahr würde sich daraus in der Wirklichkeit kaum ergeben. Auch bei dem für Italien ungünstigen Ausgang würde ein Rom angreifender und siegreich in dessen Mauern einziehender Eroberer unter allen Umständen auf dem Wege der St. Peter Halt machen, und niemals würden die vatikanischen Gemäuer eine Wiederholung jener schändlichen Vorgänge aus der Zeit des selbstständigen Kirchenstaates erleben, von denen die mißhandelten Fresken Kapells noch heute erzählen. Nach allem wird jeder, der die Frage ruhig und wohlwollend erwägt, dem Papste nur zum Verharren im Vatikan raten können. Zum mindesten aber ist das für jeden Unbefangenen klar, daß die angelächelte Bedrohung des Papstes durch Revolutionen- und Kriegsgesahr am allerwenigsten geeignet ist, als Beweis für die Zweckmäßigkeit der Wiederherstellung des Kirchenstaates zu dienen.

Das k. k. Handelsministerium in Wien hat an die k. k. österreichisch-ungarischen Konsuln die Mitteilung ergeben lassen, daß laut Anzeige des Vorstandes der **Wiener Frucht- und Mehlbörse** am 26. und 27. August d. J. der 17. internationale Getreide- und Saatmarkt in Wien abgehalten werden wird, wobei eine rege Beteiligung der interessirten Kreise des Auslandes sehr erwünscht wäre.

**Breslau, 8. Juli.** Der **Verein deutscher Studenten** feierte vorgestern sein Stiftungsfest. In Erörterung eines den Gästen gewidmeten Begrüßungsbeitrages gab, nach der „Schles. Ztg.“, der kommandirende General des VI. Armee-Korps, General-Lieutenant von Leubnitz, zuerst im Allgemeinen seiner Genehmigung über das Programm des Vereines und seiner Freunde Ausdruck, in dessen Kreis gekommen zu sein, und fuhr dann fort: Die Ideen, zu welchen Sie gekommen haben, sind dieselben, in welchen ich aufgewachsen bin. Verzicht die Jugend solche Ideen, dann kann das Alter mit sicherer Ruhe in die Zukunft blicken, hat es doch die Garantie, daß das, was es selbst genossen und getrieben hat, auch fürherb hoch gehalten werden wird. Ich kann hinzufügen, unserer sind Sie sicher! Redner schloß mit einem Hoch auf den Verein deutscher Studenten.

**Elberfeld, 7. Juli.** Eine von **1000 Personen** besuchte **Versammlung** wählte einen Vertreter der Elberfelder Arbeiter „zu dem internationalen Arbeiterkongress“ in Paris und be-

schloß, die Reisefkosten durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Eine Reihe von Reden der sozialdemokratischen Vorträger der Versammlung und eine „Resolution“ ertheilt der Regierung gute Rathschläge über die Beschäftigung der Arbeiterkongresses in Bern, über die gegenüber Frankreich und der Schweiz einzuschlagende Politik, über die Beschäftigung der Völker und eine Reihe anderer schöner Sachen.

**Dessau, 9. Juli.** Mit dem **Hofball** am Sonntag und mit dem gestrigen **Gala-Konzert** haben die Einzugsfeierlichkeiten hier ihr Ende erreicht und der herzogliche Hof wird Dessau wieder verlassen. Die Frau Herzogin, die zum Einzugsstage hierher geeilt war, kehrte schon am Abend dieses Tages nach Ballenstedt zurück. Im gestrigen Gala-Konzerte bemerkte man als Gäste der herzoglichen Familie die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die erbgroßherzoglich medienburgische Herrschaften aus Reusfelde, den jugendlichen Prinzen Maximilian von Baden, Kneffen des Großherzogs und Bruder unserer Frau Erbprinzessin, und den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Hofkapellmeister Klughardt dirigierte die Aufführung, zu welcher die Einladungen des Hofmarschallamts in alle Kreise der Einwohnerchaft ergangen waren. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden galt aber heute nicht nur den geschmackvoll ausgewählten und trefflich ausgeführten Tönen der Meister, obwohl kein Geringerer als Eugen d'Albert am Flügel saß, sondern ganz besonders der gewinnenden Erscheinung der hohen Frau, die in Anbalt das Glück ihres Lebens finden und dem Lande selbst Glück und Segen bringen soll.

## Österreich-Ungarn.

**Wien, 9. Juli. Ungarische Delegation.** Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern. Der Referent **Falk** hebt hervor, daß gegenwärtig alle europäischen Großmächte, offiziell wenigstens, die Politik der Vertragstreue acceptirt, und daß diese Uebereinstimmung es ermöglicht, mit allen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten, daß damit aber auch die Verbindungen für die Stabilität dieser guten Beziehungen und die Grenze ihrer Dauer deutlich bezeichnet seien. Dieser Erfolg sei größtentheils dem mitteleuropäischen Friedensbündnis zu verdanken. Dem gegenüber beizugehen gewisse Ereignisse in einem oder dem anderen Orientstaate eine untergeordnete Bedeutung. Bezüglich der Grundsatzprinzipien der Orientpolitik habe sich der Auspruch auf seine Details eingelassen, um die Verhütung einer neuerlichen, welche es nicht wagen, eine Lenkung in der Lage Europas offen anzutreiben. Der vorstehende Ton des Berichtes des Auswärtigen dürfte nicht mißdeutet werden, da Österreich-Ungarn, soweit als notwendig, reichliche Kraft zur Verfügung stehe. Apponyi tritt der Unterzeichnung der Ereignisse in „einem oder dem anderen Orientstaate“ entgegen. Nach kurzer Debatte, an welcher sich Theodor Andrassy, Kogelich, Horvath und Czernomyr beteiligten — welcher Legation erklärte, er sehe der Politik des Ministeriums des Aeußern sehr beruhigt entgegen —, wurde das Budget angenommen.

**Wien, 9. Juli.** Für den Blüthenduft seines Gartens hat **Andwig Kossuth**, der Mann der freiwilligen Verbannung, einen Haufen Visitenkarten eingetauscht. In einer losbaren Kristallkugel ungarischer Arbeit haben die achtundvierzig Landknechte, so den greisen Mann in seinem politischen Vorbehaltshäuschen in Turin aufsuchten, ihm und der etwa wißbegierigen Nachwelt die Bestätigung des Besuchs schwarz auf weiß zurückgelassen und sich dafür zum Gedächtniß des Tages je eine Blume aus den Gärten geholt, welche der unversöhnliche Habsburger Kaiser eigenhändig procul negotii et patriae excoert. Kossuth betrachtet, wie er den Gästen sagte, sein Leben als verflucht und man wird ihm das nachempfinden können in Würdigung einer Vergangenheit, die mit dem „Nichts“ gelernt und nichts vergessen“ völlig gekennzeichnet ist. Zweifelloser aber erfreut sich der freiwillig-Verbannter beneidenswerther Richtigkeit. Seine 87 wohlgeachteten Jahre ließen ihn nicht ab, eine fünfviertelstündige Rede zu halten. Er meinte und die Versammlung schlochte mit, namentlich die Damen, deren eine Anzahl mit von der Partie war und ihm in einem eifrigen Rhythmus etwas Humus aus seiner Gehirnschale Monof mitgebracht hatten. Wieder die Thronen, noch das Alter stimmten insofern den Redner milde, er übte scharfe Kritik an dem geschichtlichen Gang der Dinge in Ungarn und beleuchtete die Ereignisse und Zustände, die sein Wollen und Meinen widerlegten, die sich vollzogen und herausbilden trotz seines Widerstrebens und Grollens, mit der ganzen Einseitigkeit des politischen Querpostens. Er will erst in seine Heimat zurückkehren, wenn der Dualismus, wenn die Herrschaft der Habsburger beseitigt ist. Das freie, unabhängige Ungarn wird Kossuth wiedersehen. Wir befragen, er wird sich noch recht lange mit dem eifrigen Schreien aus Monof begnügen müssen. Tiza nannte er einen Renegaten und nur eines fand einige Gnade vor seinen Augen, der Dreißend mit Deutschland und Italien. Kossuths Beredsamkeit soll noch dieselbe sein wie in seinen jungen Jahren und die Versammlung ließ sich gerne von dem Sturm der Begeisterung fortreißen. Sie stimmte das Kossuth-Lied an, dessen Worte und Text in stiller Nüchternheit, die Arme über die Brust gekreuzt, der Gelehrte las. Die Bedeutung dieser Huldigung der Achtundvierzig wird man nicht übersehen dürfen, selbst wenn man selbst, daß die Kossuth-Verehrung in Ungarn außerordentlich volkstümlich ist, so milde Köpfe es auch sein mögen, die sich dabei hervoorthun. Gleichwohl betont das „Vaterland“ die Zweckmäßigkeit, diese Bewegung im Auge zu behalten. Mit schneidendem Hohn spricht das halbamtliche Wiener Blatt dabei von der Wahrscheinlichkeit, daß weitere Kundgebungen ähnlicher Art gleichfalls mit Hülfe des Fahrtenbüreaus der königlich-ungarischen Staatsbahnen folgen dürften. Man hätte es leicht, durch wahre Darstellung der Geschichte der letzten fünfzig Jahre und insbesondere der ganzen Thätigkeit Kossuths diesem Ideal ins Gesicht zu leuchten und zu zeigen, an welchen Abgrund er Ungarn und die Monarchie gebracht und wie er Verdrüßung und Vergötterung nicht verdiente. Dazu aber sei man überall zu feige oder eben auch in den 1848er Kultus verankert und deshalb blühe selbst in den Regie-

rungsblättern bis zu einem gewissen Grade der Revolutionen- und Kossuth-Kultus. Man merke gar nicht, daß man mit einem gefährlichen Feuer spiele, das einmal unversehens ganz Ungarn einem verhängnisvollen Brande aussetzen könnte.

**Wien, 7. Juli.** (Die Frauen in Budweis.) Neben den **Deutschen in Prag** verdienen diejenigen in **Budweis** Ruhm und Preis, denn die Organe der Czechen-Regierung und das ganze Pfaffensthum waren bei den letzten Vortragswochen mit allen Mitteln bestrbt, diese schwer bedrohte deutsche Sprach-Insel für die Czechen zu gewinnen, aber der Böhmerwald-Domant Taschet und die **deutschen Frauen von Budweis** haben siegreich die Stadt vertheidigt. Man darf die deutschen Frauen von Budweis wie die von Weinsberg in Vied und Welschgeschichte vereinen. Der kaiserliche Bezirkskapitän, ein fanatischer Czeche, trägt den verführerischen Namen Paris. Die Frau Paris war die Hauptanführerin der Czechen, so entwickelte sich in Budweis, wo zahlreiche Stimmen von Frauen als Eigenthümerinnen oder Vormünderinnen stark ins Gewicht fallen, ein förmlicher Frauenkampf um den bisherigen deutschen Abgeordneten Schier und den Schwager des Herrn Paris, Dr. Donath, als czechischen Kandidaten. Die Deutschen hatten wie gewöhnlich die Vollmachten der eigenberechtigten Frauen eingekammelt, die ruhig in die Sommerfrische vertrieben und sich um die Wahl nicht kümmerten. Die Czechenfrauen aber erzielten von Frau Paris einen Wink, und am Wahltag versagte richtig ihr Gatte, der Statthalterreichrath Paris, daß Vollmachten ungültig seien und daß die Frauen persönlich erscheinen müßten. Ein czechischer Advokat führte Freitag über 100 Czechenfrauen auf einmal zur Urne, doch 23 darunter sollen unecht gewesen sein, nämlich nicht identisch mit den vorgezeigten Dokumenten. Auch wurde der czechische Vater Seclaf bei einer Wahlfälschung abgefaßt. Das Pfaffensthum benutzte sogar die Zöglinge des bischöflichen Priesterseminars zu Wahlwerberei. Aber das alles half wenig. Die deutschen Frauen eilten auf telegraphisches Gerücht zahlreich aus Baderorten und Sommerfrischen herbei. Kahne und Krampe wurden zur Urne getragen, greise Matronen warteten am Stabe herbei, so eine alte blinde Frau Redel und die 83jährige Veronika Henrich. So waren denn am Abend des zweiten Wahltages von 257 Wählern (unter 2837 Berechtigten) 1337 Stimmen für den deutschen und nur 1207 für den Czechen abgegeben worden. Die Stadt Budweis ist durch die deutschen Frauen von Budweis unserer Nation erhalten worden.

**Wien, 9. Juli.** (B. T.) Mehrfach wird die in kürzester Zeit bevorstehende Erneuerung der Ausgleichsverhandlungen mit Böhmen signalisiert. Der konservative Großgrundbesitzer soll demnach den Deutschen neue Vorschläge machen. Die Regierung scheint die Konversationen dazu aufzunehmen. — Das „Grazer Volksblatt“, das Organ des **Prinzen Siegfrieden**, vergleicht die gegenwärtige innere Lage mit jener von 1878. Ein bürokratisch-centralistisches Uebergangsstadium scheint in Aussicht zu stehen; die Situation im nächsten Reichsrath werde unhaltbar sein, und der **Absolutismus** scheine heranzunehmen.

**Wien, 9. Juli.** (B. T.) Der **älteste Sohn** des bekannten Millionärs und Bierbrauers **Anton Dreher** wurde wegen **Religionsstörung** zu drei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

## Schweiz.

Aus Bern, 7. Juli, wird der „N. Z. Ztg.“ gemeldet:

Der **Konflikt mit Deutschland** ist im Gegenatz zu Meldungen verschiedener in- und ausländischer Blätter so ernst wie je.

**Bern, 9. Juli.** (B. T.) Der Bundesrath hat heute beschlossen, die von ihm an die deutsche Regierung gerichteten Noten im Bundesblatt zu publiziren.

**Bern, 9. Juni.** Ich bin in der Lage, nachstehend die Analyse der Note, welche der eidgenössische Bundesrath heute als Antwort auf die Note des Fürsten Bismark vom 26. Juni festgesetzt hat, zu geben. Der Bundesrath erklärt, die bekannte Auslegung, welche der Reichskanzler dem Artikel II des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages gegeben, widerspreche sowohl den Intentionen der vertragschließenden Parteien, wie der bisher festgehaltenen Niederlassungspraxis. In Betreff der von deutscher Seite kundgegebenen Absicht, den Niederlassungsvertrag von 1876 zu kündigen, betont der Bundesrath, daß eine solche Kündigung kaum zu einer Aenderung des Vertrages führen dürfte, indem die Schweiz auf das Recht jedes souveränen Staates, Fremde ohne Papiere aufzunehmen, nicht Verzicht leisten könne. Sodann bringt der Bundesrath der deutschen Regierung in Erinnerung, daß diese (die deutsche Regierung) durch ihren Gesandten, Herrn v. Büllo, beim Bundesrath seiner Zeit das Gesuch gestellt habe, er wolle sich bei den Kantonen dafür verwenden, daß sie Artikel II des Niederlassungsvertrages nicht alsu rigoros anwenden. Endlich kommt dann die Antwortnote auf einzelne Punkte des Wohlgenuth-Falles zurück.

In dieser Antwort ist nur die bestimmte Weigerung der Schweiz von Bedeutung, die deutsche Auslegung des Artikels II des Niederlassungsvertrages sich zu eigen zu machen. Wenn im Uebrigen die Thatsache wahr sein sollte, daß der deutsche Gesandte in Bern an einem gegebenen Tage das Ansinnen gestellt, die Kantone möchten in der Auslegung des Artikels II gegen deutsche Einwanderer nicht zu rigoros verfahren, so würden allerdings die Argumente der deutschen Diplomatie einen argen Stoß erleiden. Bis auf Weiteres aber wollen wir diesem Theil der eidgenössischen Ausführungen mit einzigem Zweifel gegenüberstehen und uns erst ein Urtheil erlauben, wenn wir auch die deutsche Lesart des Vorkommnisses kennen. (B. T.)

**Basel, 8. Juli.** In einem Anschlag am schwarzen Brett der Universität bezeichnet Prof. **von Flügel-Gartung** den bekannten Beschluß der Basler Studentenschaft als eine bedauerliche Ueberlieferung, die hervorgegangen sei aus Unkenntnis der Thatsache. Unter den obwaltenden Umständen werde er sich der Universität fern halten und nach Verabredung mit einigen Herren Kommissionen die Vorlesungen in seiner Wohnung fortsetzen.

## Belgien.

Aus Brüssel, 8. Juli, schreibt man uns: In **Maeseft**, in dem belgischen Limburg, findet am 15. d. M. eine **Ergänzungswahl für die Deputirtenkammer** statt. In der Provinz Limburg herrscht die katholische Geistlichkeit unbeschränkt. Tiefe geistige Finsternis ummauert die Bevölkerung, welche immer mehr verarmt und verarmt. Das unglaublich beschränkte Landvölk folgt blind jedem Wink des Klerus, welcher im Interesse der Kirche den religiösen Fanatismus und den Aberglauben unterhält. In dieser Provinz werden daher die Volksvertreter thatsächlich durch den Klerus und seine Getreuen ernannt. Für die diesmalige Wahl ist der Vögtescheiner Ciner, der Professor der Baukunst an der Vöener Universität Herr **Helleputte**, der freisinnigste Vorkämpfer für die Rechte der Kirche und der erbitterte Gegner jeder Heeresreform, als Deputirter anzufragen. In welcher Weise dieser Herr sich seinen Wählern vorstellt, mögen einige Zeilen seines Wahlanschreibens, die gleichzeitig den geistigen Standpunkt der Bevölkerung zeichnen, bezeugen. „Die Kirche ist unsere Mutter, der Papst unser Vater, die Bischöfe unsere Fürsten, die Priester unsere Freunde. Was ist Herr Helleputte? Er ist der Vertheibiger der Kirche, das Lieblichfind des heiligen Vaters, der Vertrauensmann der Bischöfe, der geliebte Freund der Priester, welche ihn wie ein Mann in diesem Wahlkampfe unterstützen.“ Und mit solchen Volksvertretern soll der Staat regiert werden!

Die Einweihung des neuen Bahnhofes in Tongeren, dem Kreuzungspunkte der belgischen und niederländischen Staatsbahnen, wie der Vötticher-Limburger Eisenbahn, ist gestern erfolgt; sie war eine neue Enttäuschung für den Ministerpräsidenten Herrn **Deernaert**. Die geplante Kundgebung zu Ehren des Ministers fiel in das Wasser. Wohl hatte man kirchliche Ländliche Vereine mit ihren Rabnen und ihrer Musik nach Tongeren kommen lassen, wohl umgeben kirchliche junge Garden, Männen und Genarmen den Wagen des Ministers und die Behörden waren zum Empfang aufgestellt, aber die Bevölkerung der Stadt nahm den Minister eilig auf, am Boulevard Leopold wurde er ausgesperrt. Der dem Rathhause wurde er mit dem Rufe begrüßt: „Es lebe Janon! Wieder mit den Spiegeln!“, worauf die Genarmen den Platz säuberten. Zu dem Festmahle wurde den Vertretern der liberalen Zeitungen der Zutritt verweigert. Bei der Abfahrt des Ministers, welche im geschlossenen Wagen erfolgte, kam es auf dem Bahnsteige zu förmlichen Aufritten. Die Beifallsrufe der kirchlichen jungen Garden wurden durch Pfeifen und Zischen überhört.

Aus Brüssel, 8. Juli, schreibt man: Ein ungewöhnliches und berechtigtes Aufsehen ruft in ganz Belgien die gegen den **Köpsigil Bourbaig** gerichtete Anklagechrift hervor, welche jetzt der Gerichtshof der Deffentlichkeit übergeben hat. Hiernach ist Bourbaig angeklagt 1) durch öffentliche Reden und aufrührerische Anschläge direkt Verbrechen hervorzurufen zu haben, 2) theils selbst, theils mit seiner Beihilfe vier Dynamitanschläge unter Zerstörung von Bauteilen ausgeführt zu haben. (Für einen dieser Anschläge hat ein Arbeiter Jahn als angelicher Künstler zwei Jahre im Gefängnisse gesessen!) 3) direkt durch Wort und Schrift Dynamitanschläge zur Zerstörung öffentlicher Gebäude und industrieller Werke anzuregen zu haben, 4) seit mindestens drei Jahren explosible Stoffe und mörderische Werkzeuge in La Louviere und in Belgien beschaffen, befördert und weitergegeben zu haben. Jedes dieser Verbrechen wird mit Zuchthaus bestraft. Und dieser Mann war ein Vertrauensmann der Minister, der Agent der Sicherheitsbehörden, der Retter der Gesellschaft und der Bekämpfer der Arbeiterpartei.

## Frankreich.

Die französische Republik hat abermals ihre Friedfertigkeit durch eine nicht unbeträchtliche Erhöhung des Friedensstandes ihrer **Artillerie** in recht augenfälliger Weise bezeugt. Die Erhöhung ist bereits von beiden Kammern beschlossen worden und kann mithin als vollendete Thatsache betrachtet werden. Obgleich erst zu Anfang dieses Jahres eine Vermehrung der Feld- und Gebirgs-Artillerie stattgefunden hat, wird nun für jede Feld-Artillerie-Brigade eine **neue fahrende Batterie** eingerichtet. Dadurch ergibt sich eine Verstärkung um 19 Batterien oder 114 Geschütze. Auch Ummahme der Verlage wird also, wie eine facherständliche Feder in der „Allg. Z.“ darlegt, das französische Heer über 480 bekannte Feldbatterien verfügen gegenüber 364 deutschen Batterien. Frankreich mit einer um etwa 7 Millionen Einwohner schwächeren Bevölkerung bereitet sich vor, bei einem Waffengange mit Deutschland die überlegene Masse von Truppen aufzustellen. Den 2184 Geschützen des deutschen mobilen stehenden Heeres will es 2880 Geschütze im eigenen mobilen stehenden Heere gegenüber stellen. Diese Zahlen bieten einen Anhalt auch dafür, mit welchen massenhaften Neuformationen Frankreich im Augenblick des Kriegsausbruches überausen will. Die Motive zu der geforderten Vermehrung der Artillerie lassen diese Absicht auch deutlich erkennen, wenn sie die Mehrforderung damit begründen, daß die Organisation (d. h. die Stärke) der Artillerie nicht gestattet, den Bedürfnissen der verschiedenen für den Feldbedarf erforderlichen Formationen nachzukommen.“ Schon Boulanger hatte als Kriegsmobil eine außerordentliche Steigerung der sogenannten „Feldformationen“, d. h. derjenigen Truppenverbände des stehenden Heeres, der Mobilgarde und der Territorial-Armee angebahnt, deren Aufstellung im Frieden materiell wie personell vorgerüstet vorbereitet ist, jedoch erst bei ausbrechendem Kriege durchgeführt wird. Herr von Freylich, der jetzige Kriegsminister der Republik im bürgerlichen Kleide, müßte nicht in der Periode des guere à outrance die rechte Hand Gambettas gewesen sein, um nicht Boulanger in Neuformationen überbieten zu wollen und diese à outrance zu befehlen. Nicht nur an Zahl, sondern auch an Schlagfertigkeit, an größerer Mobilmachungsbereitschaft suchen es die Franzosen uns zuverzu thun. Die 19 neuen Batterien werden zwar nur zu je 4 bespannten Geschützen, aber mit 2 bespannten Munitionswagen angefaßt. Hierdurch wird die Feldartillerie im Frieden am 3914 Mann und, was die Hauptsache ist, um 3344 Pferde vermehrt. Der Friedensstand der



Feldartillerie wird demnach auf 2092 bespannte Geschütze (à 6 Zugpferde) und 1006 bespannte Munitionswagen (à 4 Zugpferde) erhöht. Deutschland tritt dagegen an eine Mobilmachung der Feldartillerie nur mit einem Friedensstande von 1900 bespannten Geschützen und 78 bespannten Munitionswagen heran. Angenommen, daß beide Heere ihre Kriegszustände auf dieselbe numerische Höhe bringen wollen, so sieht das deutsche in der Bereithaltung von eingefahrenen und eingerichteten Batterien, an eingehenden Külvieren, Geschützen und Zugpferden, sowie an Geschützbedienungsmanntschafte sehr empfindlich zurück. Wer ein auch nur halbes Verständnis für die Schwierigkeit der Mobilmachung der Feldartillerie und für die Traglichkeit der sofortigen tätlichen Verwendbarkeit neu aufgestellter Batterien hat, wird einen Begriff von der Bedeutlichkeit dieser Minderungsverhältnisse gewinnen.

### Spanien und Portugal.

Da die Fäden der innerpolitischen Lage sich immer fester verflochten, hat die Königin-Regentin Anlaß genommen, sich von Canovas, dem Führer der konservativen Opposition, Bericht erstatten zu lassen. Sowie aus dieser bedeutsamen Unterredung öffentlich verlautet, hat Canovas der Königin sowohl von einer Auflösung der Kammer wie von der sofortigen Berufung der konservativen Partei zur Regierung abgerathen. Canovas soll vielmehr ein liberales Übergangsministerium unter Zoullar und Campos oder unter Alonso Martinez befehligen wollen, mit welchem letzteren auch der abgefallene Führer der liberalen Partei einverstanden sein soll.

### Großbritannien und Irland.

London, 8. Juli. Die Sprache der englischen Presse gegen Portugal wird immer heftiger und der „Spectator“ schlägt vor, Portugal aus Afrika zu verdrängen. Das radikale Wochenblatt schreibt u. A.: „Der Verkehr mit Portugal wird so ernst, daß wir bezweifeln, ob die britische Regierung weise ist, Portugal irgendwie länger als eine fremde Macht zu behandeln oder es selbst moralisch gegen jene zu schützen, welche sich freuen würden, die ganze spanische Halbinsel in einen einzigen Staat vereinigt zu sehen. Das Verschwinden Portugals würde ein Kitz in der Geschichte sein, aber sich als eine Wohlthat für die Welt erweisen. Wir werden tief verwickelt in Afrika, wo wir eine große zivilisierende Funktion zu verrichten haben, und überall finden wir Portugal als eine feindliche Macht handelnd. Es importiert die Waffen, deren Einfuhr wir zu verhindern wünschen. Es schützt die Sklavendrücker, welche wir zu unterdrücken wünschen. Es ist der große Gegner der Missionen, die wir zu schützen wünschen. Es verhindert die freie Schifffahrt des Zambesi, welcher allen Nationen offen stehen sollte, und durch seinen monströsen Anspruch auf Oberhoheitsrechte quer durch Afrika, von Meer zu Meer, verhindert es die Verbindung zwischen Südafrika und „Königstonia“, welche, wenn unsere zivilisierende Mission gründlich ausgeführt werden soll, durchaus wesentlich für einen Erfolg ist. Bei der allerersten Gelegenheit sollte Portugal endgültig aus Ostafrika verbannt werden.“

London, 9. Juli. (B. Z.) Im Justizpalast gab es heute eine große Panik. Die „Evening News“, welche gestern das von uns wiedergegebene Interview mit dem Abolitionisten Hartmann veröffentlicht, brachten heute Mittag in ihrer ersten Ausgabe einen anonymen Brief, worin ein „Amateur Dynamiter“ mitteilt, er werde bis zum Erscheinen des Briefes im Justizpalast vier Höllemaschinen legen, deren Uhrwerk auf 1 Uhr zum Explodieren gestellt sein werde. Das Blatt war kaum ausgegeben, als das Publikum aus allen Gerichtssälen flüchtete. Von Scotland-Yard kam eine Abtheilung Detektivs und fand richtig vier Höllemaschinen, die vorzüglich entfernt wurden. In einer späteren Ausgabe veröffentlicht das genannte Blatt einen weiteren Brief, worin der Schreiber erklärt, die Maschinen wären nur mit Sand gefüllt, er hätte nur zeigen wollen, wie leicht ein wirkliches Dynamitentatent ausführbar sei. Die Polizei verweigert jedoch alle Auskunft und bestärkt so den Glauben, daß es sich um ein wirkliches Attentat handle.

London, 9. Juli. (B. Z.) Die von der britischen Ostafrika-Gesellschaft im März nach dem Ostafrika ausgesetzte Expedition ist glücklich nach Bombay zurückgekehrt. Sie hat Verträge mit den Häuptlingen der Stämme zwischen den Älften Tana und Inbe abgeschlossen und am oberen Tana im Korororo-Berzirk die Station Otto Barucova errichtet.

London, 9. Juli. Lord Hyton soll von dem Pariser Posten abberufen werden.

### Rußland.

Ueber die Zahl der in Rußland angelegten Deutschen wird der „N. Fr. Ztg.“ geschrieben:

In den Ostseeprovinzen, welche stets als die Stütze des alles überwindenden Germanismus angesehen werden, stehen die Deutschen an Zahl weit hinter mehreren anderen Gouvernements zurück. Während noch die Volkszählung von 1881 unter 2 1/2 Millionen Einwohner 200,000 Deutsche und 65,000 Russen ergab, zählt heute Rußland nur noch 55,000 Deutsche (6 pCt. der Bevölkerung), Kurland 40,000 Deutsche (7 pCt. der Bevölkerung) und Estland nur noch 11,500 Deutsche oder 2 1/2 pCt. der Bevölkerung. Die Russen sind dagegen während dieser acht Jahre auf etwa 100,000 gestiegen, abgesehen von der immer weiter vordringenden Russifizierung der Esten und Letten. Allerdings bilden die in diesen Provinzen noch verbleibenden 100,000 Deutschen den baltischen Adel und alle gebildeten und zum Theil auch wohlhabenden Kreise der Städte; doch könnte ein weiteres Jahrzehnt der jetzigen Russifizierung das Deutschthum bis auf einen verschwindenden Bruchtheil der Bevölkerung zurückbringen. In Petersburg leben 60,000 Deutsche, in Moskau 8000, in Kiew kaum 10,000, und in den übrigen noch bedeutenderen Städten Rußlands sind nirgends die Deutschen stärker vertreten. Die Gesamtsumme derselben in den Städten der Ostseeprovinzen und des ganzen Reiches beläuft sich daher nicht höher als 200,000. Eine ganz andere Bedeutung haben dagegen die deutschen Ackerbaukolonien in der südlichen Hälfte des Reiches. Solcher Kolonien sind seit dem Erlaß des Manifestes vom 4. Dezember 1762, durch welches die Kaiserin Katharina II. die Ausländer zur Ansiedlung in Rußland einlud, nicht weniger als 450 begründet worden. Zur Zeit Katharinas waren die Gouvernements Samara und Saratow, ein Gebiet so groß wie das Königreich Bayern, noch völlig öde und unbewohnte Steppengebiete. Alsdann aber wurden in Samara 79 Kolonien von Deutschen und Deutschschwedern angelegt, die jene Gegend zu einer der fruchtbarsten Kornkammern Europas umschufen. Heute werden die Deutschen auf 140,000 Seelen geschätzt, während sich die ganze Bevölkerung des Gouvernements auf 2 1/2 Millionen gehoben hat.

Das Gouvernment Saratow zählte im Jahre 1773 bereits 23,184 Deutsche, während russische Ackerbauer noch nicht vorhanden waren; im Jahre 1870 zählte man 120,626 Deutsche, nachdem die Bevölkerung auf 2 Millionen gestiegen war. Ein ähnliches Verhältniß besteht im Gouvernment Taurien, wo 46,000 deutsche Kolonisten leben; selbst im Kaukasus haben einzeln und allein die dort nach einander angelegten 8000 Deutschen eine rationelle Landwirtschaft eingeführt und damit den wirtschaftlichen Werth jener Provinz geschaffen. Bedeutend sind ferner die deutschen Kolonien in Bessarabien mit 30,000 Bewohnern, im Gouvernment Cherson mit 46,000 Kolonisten, in Bessarabien mit 28,000 Deutschen und in Kowno mit 16,000 Deutschen. In den übrigen Gouvernements beläuft sich die Gesamtzahl der deutschen Kolonisten auf 30,000 Seelen.

### Amerika.

Aus San Bernardino (Paraguay), vom 4. Juni 1889, erhält das „Deutsch. Tagbl.“ die Mittheilung, daß Dr. Bernhard Förster am Montag, den 3. Juni, Morgens gegen 8 Uhr, an einem Gehirnschlag gestorben ist. Noch in seinen letzten Stunden beschäftigte sich sein reger Geist mit Gedanken über Anlage von Kolonien, Aufschüßigung, wo seine Handlente ein neues Heim gründen sollten; es war ihm nicht vergönnt, seine Pläne zu verwirklichen. Bewohner der Kolonie, Fremde und Paraguayer hatten sich am Dienstag Nachmittag 3 Uhr vor dem Hotel versammelt, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben; es mögen zwischen fünfzig und sechzig Personen gewesen sein, die dem reich mit Blüten und Palmen geschmückten Sarge folgten, alle natürlich zu Pferde. Der Koloniedirektor Herr Kriese hielt die Leichenrede, hob noch einmal die Tugenden des Verstorbenen, der als Pionier der Zivilisation Schuster an Schuster mit uns kämpfend gefallen war, hervor und kommandierte dann das Ausrufen zur Salve. Diese letzte Ehre wurde ihm von seinen deutschen Landsleuten erwiesen.

### Stettiner Nachrichten.

\* Stettin, 10. Juli. Die so hochwichtige Frage für die hiesige städtische Bevölkerung: „Wo nehmen wir gutes Trinkwasser her?“ scheint auf Grund der neuerlichen polizeilichen Bekanntmachung, inbald deren das Leitungswasser als geradezu gesundheitsgefährlich bezeichnet ist, auf die städtischen Verwaltungsbeförden noch den gewünschten Eindruck gemacht zu haben. Es sind wenigstens in neuerer Zeit an solchen Stellen, wo früher ohne jede Aussicht auf günstige Resultate angefangene Brunnen wieder zugeschüttet werden mußten, an entfernteren Punkten neue Schächte getrieben, in denen jetzt gutes Trinkwasser erreicht ist. Dies ist besonders an dem Kreuzungspunkte Viktoriaallee — Bötzestraße — Kronprinzstraße u. d. R. der Fall. Dieser Anfang zur Verdrängung eines der nothwendigsten Lebenserfordernisse der menschlichen Gesellschaft läßt erkennen, daß sich die Stadtbehörde bewußt geworden ist, daß es eine der ersten Pflichten jeder Verwaltung ist, für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bürger zu sorgen.

Wenn man damit beginnt, in Stadttheilen, wo früher schon Brunnen bestanden haben, Verbesserungen vorzunehmen, so ist dies allerdings für die Kasse in der neuen Stadttheile — ein beifolgender Trost, weil dort überhaupt noch niemals etwas geschehen ist, um die Steuerzahler zu befriedigen. Daß man auf solche bedeutungsvolle Einrichtungen bei Anlage der neuen Stadttheile gar nicht gedacht hat, wurde dem gewöhnlichen Haushaltungsvorstande erst bei Kenntnissnahme der polizeilichen Bekanntmachung klar, wonach das Leitungswasser als Trinkwasser nicht verwendet werden soll. Es erscheint ohne tiefes Nachdenken darnach auch ganz erklärlich, wenn der Eine den Anderen fragt: „Ja wo nehmen wir denn an Stelle der verbotenen Frucht etwas Besseres her?“ Thatsächlich haben — nur mit ganz geringen Ausnahmen — Straßen, wie die Bogislav-, Hohenzollern- und angrenzende Straßen, gar kein Quellwasser für den täglichen Bedarf. Entweder haben die Brunnenpumpen die Kosten gescheit, um für die großen Miethskellern Brunnen anzulegen, oder es ist ihnen behördlicherseits gar nicht einmal eine Verpflichtung dazu auferlegt, obwohl die Stadtgemeinde als solche von vornherein unmöglich die Pflicht gehabt haben kann, ihnen diese moralische Aufgabe, gegenüber ihren Miethern, abzunehmen. Wenn sich daher jetzt die Miether in solchen Straßen, wo gar keine Brunnen vorhanden sind, bei einander befragen, wie sie der polizeilichen Anordnung gewissermaßen nachkommen sollen, so wird es wohl nur wenige Bürger geben, die hierin Rath ertheilen können. Wir haben bereits vorausgeschickt, daß auch auf diesem Gebiete Vorbereitungen zur Verbesserung vorhandener Uebelstände getroffen sind, es kann darnach nicht ausbleiben, daß schließlich auch die Reihe an die vielleicht am meisten bedürftigsten kommen wird und wir können gerade diesen geduldi Anzuerkennung nur tröstend zu rufen: „was lange währt, wird endlich gut.“

Das diesjährige Stiftungsfest des Stettiner Handwerker-Vereins wird nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., in Wolff's Garten abgehalten werden, und zwar wird die Gesammtfeier am Nachmittag und Abend abgehalten werden. Es sind Vorbereitungen getroffen, um die Festlichkeit zu einer in jeder Weise würdigen zu gestalten, und auch an geselliger Unterhaltung wird es nicht fehlen.

### Stettiner Gartenbau-Verein.

Versammlung vom 8. Juli. Vorsitzender Herr Koch. Im Anschluß an das zur Verlesung gebrachte Protokoll der vorigen Sitzung wurde der Versammlung mitgeteilt, daß der Gärtner-Jahresbericht für das 16. v. Mts. mit 10 Schülern begonnen habe. Eingegangen war ein Schreiben von der königlichen Polizei-Direktion, in welcher dieselbe dem Verein auf seine letzte Eingabe betreffend den Erlaß einer Polizeiverordnung zum Schutz der Gärten und Parzellen gegen Diebstahl mittheilt, daß 3. v. v. von weiteren Erläufen zum Erlaß der fraglichen Verordnung abgesehen werden müsse; sie werde indes später darauf zurückkommen und sei es daher wünschenswert, wenn alles dem Verein bekannte hierauf bezügliche Material der königlichen Polizei-Direktion mitgeteilt werde. Es wurde daher den Mitgliedern des Vereins aufgegeben, alle zu ihrer Kenntniss gelangenden Diebstähle an edlen Koniferen dem Vereinsvorsitzenden zur Anzeige zu bringen. — Mittels einer zweiten Zuschrift der königlichen Polizei-Direktion wurde dem Vereine im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bezw. des Herrn Regierers-Präsidenten zur Förderung des Vogelschutzes ein Exemplar der Broschüre

„Hinse betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel“ zugefand und zur Besondere Beachtung empfohlen; es wurde beschlossen, diese Broschüre dem Kreisrat einzubringen und sie so den Mitgliedern zugänglich zu machen. — Zur Kenntnis der Versammlung gelangte ferner das Programm für die große allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlichen preussischen Staaten vom 25. April bis 5. Mai 1890 zu Berlin und wird hierbei besonders darauf hingewiesen, daß dieselbe infolgedessen eine weitere Ausdehnung erfahren soll, als beabsichtigt ist, die Verbindung der Architektur mit dem Gartenbau mehr als bisher gesehen zur Darstellung zu bringen und dem Publikum gute Muster zur Verbesserung des Wohnhauses, der Villa, des Reiter's u. z. zu bieten; bei den hierauf bezüglichen Preisaufgaben konkurrierten auch die kunstgewerblichen Leistungen selbständig neben den gärtnerischen Leistungen. — Im Auftrage der Obst-Ausstellungs-Kommission berichtete Herr Wiese zunächst über die Ansichten für die diesjährige Obsternte. Dieselben seien in Folge des außergewöhnlichen heißen und trockenen Mai und der damit verbundenen gewissen großen Insektenplage so ungünstig, daß die Ausstellungs-Kommission es für ihre Pflicht erachte, daher, genaugenommen zu prüfen, inwiefern dieser Umstand auf die Beschädigung der Ausstellungs-Einfuhr haben werde. Das Ergebnis der zu diesem Zwecke eingezogenen Erhebungen habe dem auch die Kommission für der Leberzeugung gebracht, daß es mit dem in Aussicht gestellten Material nicht möglich sein werde, eine ihren Zwecken entsprechende Ausstellung zu veranstalten und sehe sie sich daher genötigt, in der Versammlung den Antrag zu stellen, die geplante Obst-Ausstellung für dieses Jahr gänzlich fallen zu lassen. Nachdem auch mehrere Redner hierzu das Wort ergriffen und den Antrag der Kommission bekräftigt hatten, stellte der Vorsitzende die Frage, ob etwa für Veranstaltung einer anderen Ausstellung in diesem Jahre noch Neigung vorhanden sei, worauf unter Verneinung dieser Frage der Antrag der Kommission einstimmig zum Beschluß erhoben wurde.

### Aus den Provinzen.

3 Witow, 9. Juli. In der Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins vom 7. d. Mts. wurde den Mitgliedern vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß zu dem auf dem Köpflinger zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmal von ehemaligen Soldaten des hiesigen Orts 78 Mark eingegangen sind. Nach Vorlesung der betreffenden Paragraphen der Satzungen des deutschen Kriegervereins, welche von den Reden und Pflichten der demselben angehörenden Vereine handeln, wurde der Beitritt zum Bunde einstimmig beschlossen. Hinsichtlich der Feier des Sommerfestes wurde beschlossen, dasselbe am Sonntag, den 14. Juli, im Schützenhause zu begehen. In dem Schießkomitee wurden gewählt: Kampfschießmeister Blum, Gerichtsschreiber Zange, Stadtförster Kommerse und Gerichtsvollzieher Meier. In das Vermögens-Komitee: Lehrer Groß, Klempnermeister Horn jun., Sattlermeister Polzin, Bäckermeister Emsch, Tischlermeister Thomas und Gerichtsschreiber Werber.

### Berliner Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Unter dem Verdachte, sich eines schandigen Verbrechen schuldig gemacht zu haben, wurde am Montag die Ehefrau des Stadtmissionars Sandrock, Treckowstraße 17, verhaftet. Der Gatte ist seit 1884 nicht mehr bei der Mission, weil er erkrankt ist. Während derselbe am Montag auf einer Reise abwesend war, stürzte am Montag das effräßige Pflegetind Robert Sandrock'schen Eheleute gänzlich nackt aus dem Hinterfenster ihrer im vierten Stockwerk belegenen Wohnung auf den Hof hinab, wo es schwer verletzt liegen blieb. Dem herbeigekommenen Polizeileutnant erklärte das arme Kind vor dem Tode bestimmt und wiederholt: „Frau Sandrock habe es zum Fenster hinausgeschoben. In der Nachbarschaft, welcher die Härte, mit der die Frau das Kind behandelte, bekannt war, verbreitete sich alsbald ein Gerücht gleichen Inhalts. Am Nachmittag wurde dem auch Frau Sandrock verhaftet. Es liegen nun, der „Post“ zufolge, nachstehende Verdachtsgründe gegen dieselbe vor: Der aus dem Fenster gestürzte Robert Sandrock hatte vor Jahren noch ein Bräutchen, mit dem er gleichzeitig, vom Rhein her, hier in Pflege des Stadtmissionars Sandrock gegeben worden war. Vor etwa drei bis vier Jahren verließ das Bräutchen in der Pflege des Stadtmissionars unter eigentümlichen Umständen. Die Geschwister Sandrock hatten ein Vermögen von je 6000 Mk. Als dieselben nach Berlin in Pflege gegeben werden sollten, wurde man sich an einen bekannten Geistlichen Berlin's, welcher als Vermittler der Pflegefamilie mit dem Stadtmissionar dahin einen Vertrag abschloß, daß dem Stadtmissionar als Entgelt für die Pflegefamilie die Zinsen des Vermögens der beiden Kinder gewährt werden sollten. Sollte aber eins der beiden Kinder während der Pflegezeit versterben, so sollte die Hälfte des Vermögens des verstorbenen Kindes, also 3000 Mk., dem Stadtmissionar als Eigentum zufallen. Man glaubt nun allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Frau Sandrock, um sich das Geld aneignen, des ersten Kindes Tod herbeigeführt und jetzt, um auch in Besitz der zweiten 3000 Mk. zu gelangen, den Sturz des unglücklichen Knaben Robert aus dem Fenster herbeigeführt hat. Ferner ist festgestellt, daß der Knabe über alle Maßen hart behandelt worden und daß derselbe, aus Angst vor seinen Pflegeltern, davonlaufen ist. Ein Antrag auf Zwangsverheiratung resp. auf zwangsweise Unterbringung des kleinen in eine Besserungsanstalt wurde seiner Zeit vom Gericht abgelehnt, weil der Knabe sich nur ungerne untergeben, sich aber keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatte. Den Namen des Vermittlers der Pflegefamilie, welcher den Kontrakt mit den Sandrock'schen Eheleuten abgeschlossen hat, will die „Post“ verschweigen, weil die Nennung desselben zu viel Aufsehen erregen würde.

Auf Montag Mittag war, dem „L. Anz.“ zufolge, der Scharfrichter Kraus nach dem Kammergericht beschickten worden. Dort wurde ihm durch den Oberstaatsanwalt von End eröffnet, daß man vorläufig von seiner weiteren Thätigkeit als Scharfrichter Abstand nehmen und einen anderen Scharfrichter anstellen wollen. Kraus erklärte, daß er auf seine fernere Verwendung als Scharfrichter so wie so nicht gerechnet habe, und gab auf die Frage des Herrn von End, was er nunmehr beginnen werde, die Antwort, daß er die Absicht habe, in Berlin eine Gastwirtschaft zu eröffnen.

In der ersten Sitzung des Hauptmanns von 3. Kompanie des 1. Pionier-Regiments, von Schanensee, vor versammelter Mannschaft. Er ließ die ganze Kompanie zum Brücken schlagen ausrichten. Am Übungsplatze angelangt, theilte

er die Übungsmannschaft ein, kommandierte dann „Stillestehen“, trat 15 Schritte von der Front zurück, verabschiedete sich, und ehe die Mannschaft den Vorgang recht begreifen und der hinführende Vorant, dem er noch mit der Hand abwinkend eine „Bitte, bitte!“ zurief, es verhindern konnte, sank er, von einer Revolverkugel getroffen, leblos zu Boden. Das Motiv wird in einer ehrsgerichtlichen Untersuchung wegen Beschimpfung eines Unteroffiziers gesucht.

### Börsen Berichte.

Stettin, 10. Juli. Wetter: schwül. Temperatur + 22° R. Barometer 28" 2". Wind SW.

Weizen etwas fester, per 1000 Mgr. loco 168 bis 176 bez., per Juli 178,5 nom., per Juli-August 149 M. u. G., per September-Oktober n. W. 151-151,5 bez., per Oktober-November 152 bez., per November-Dezember 152,5 G., 123 B.

Gerste ohne Handel. Hafer per 1000 Mgr. loco pomm. 146-151 bez.

Winterweizen höher, loco 267-274 bez. Rüböl höher, per 100 Mgr. loco c. 8. bei 61,5 B., per Juli 60,5 B., per September-Oktober 59,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco c. 8. 70er 35 nom., 50er 54,8 nom., per Juli-August 70er 33,8 nom., per August-September 70er 34-34,1 bez. n. G., per September-Oktober 70er 34,3 nom., per Oktober-November 70er 34 bez.

Petroleum ohne Handel. Landmarkt. Weizen Roggen. Gerste Hafer Rüböl 266 bis 270. Karloffeln 30-36. Senf 2,25 bis 2,75. Stroh 28-33.

Berlin, 10. Juli. Weizen per Juli-Aug. 186,75 bis —, M., per Sept.-Okt. 187,00 M., per Oktober-November 187,00 M.

Roggen per Juli-Aug. 150,25-150,75 M., per Sept.-Okt. 153,75 M., per Oktober-November 154,75 M.

Rüböl per Juli 59,50 M., per September-Oktober 58,80 M.

Spiritus loco 50er 54,90 M., loco 70er 35,30 M., Juli-Aug. 70er 34,00 M., August-September 70er 34,50 M.

Hafer September-Oktober 144,00 M. Petroleum Juli 23,70 M. London. Wetter: Regen.

Berlin, 10. Juli. Schlus-Course.

Preuß. Consols	4%	107,10	London kurz	—
do. do.	3 1/2%	106,70	do. lang	—
Russ. Anleihe 3 1/2%		102,10	Amerikan kurz	—
Italienische Anleihe		96,00	Paris kurz	—
Ungar. Wechsel		90,00	Belgien kurz	—
Dänisch 1881 amort.		95,50	Brexit. Anleihe 4 1/2%	185,00
do. do.		95,50	do. do. 3 1/2%	182,20
Österreich. 5% Anleihe		83,00	do. do. 3%	180,50
Russ. 1881 Anleihe		64,00	do. do. 2 1/2%	178,50
do. do. 1884		102,10	do. do. 2%	176,50
do. do. 1880		89,60	do. do. 1 1/2%	174,50
do. do. 1875		171,70	do. do. 1%	172,50
do. do. 1870		208,45	do. do. 3/4%	170,50
do. do. 1865		208,45	do. do. 1/2%	168,50
do. do. 1860		100,00	do. do. 1/4%	166,50
do. do. 1855		100,00	do. do. 1/8%	164,50
do. do. 1850		100,00	do. do. 1/16%	162,50
do. do. 1845		100,00	do. do. 1/32%	160,50
do. do. 1840		100,00	do. do. 1/64%	158,50
do. do. 1835		100,00	do. do. 1/128%	156,50
do. do. 1830		100,00	do. do. 1/256%	154,50
do. do. 1825		100,00	do. do. 1/512%	152,50
do. do. 1820		100,00	do. do. 1/1024%	150,50
do. do. 1815		100,00	do. do. 1/2048%	148,50
do. do. 1810		100,00	do. do. 1/4096%	146,50
do. do. 1805		100,00	do. do. 1/8192%	144,50
do. do. 1800		100,00	do. do. 1/16384%	142,50
do. do. 1795		100,00	do. do. 1/32768%	140,50
do. do. 1790		100,00	do. do. 1/65536%	138,50
do. do. 1785		100,00	do. do. 1/131072%	136,50
do. do. 1780		100,00	do. do. 1/262144%	134,50
do. do. 1775		100,00	do. do. 1/524288%	132,50
do. do. 1770		100,00	do. do. 1/1048576%	130,50
do. do. 1765		100,00	do. do. 1/2097152%	128,50
do. do. 1760		100,00	do. do. 1/4194304%	126,50
do. do. 1755		100,00	do. do. 1/8388608%	124,50
do. do. 1750		100,00	do. do. 1/16777216%	122,50
do. do. 1745		100,00	do. do. 1/33554432%	120,50
do. do. 1740		100,00	do. do. 1/67108864%	118,50
do. do. 1735		100,00	do. do. 1/134217728%	116,50
do. do. 1730		100,00	do. do. 1/268435456%	114,50
do. do. 1725		100,00	do. do. 1/536870912%	112,50
do. do. 1720		100,00	do. do. 1/1073741824%	110,50
do. do. 1715		100,00	do. do. 1/2147483648%	108,50
do. do. 1710		100,00	do. do. 1/4294967296%	106,50
do. do. 1705		100,00	do. do. 1/8589934592%	104,50
do. do. 1700		100,00	do. do. 1/17179869184%	102,50
do. do. 1695		100,00	do. do. 1/34359738368%	100,50
do. do. 1690		100,00	do. do. 1/68719476736%	98,50
do. do. 1685		100,00	do. do. 1/137438953472%	96,50
do. do. 1680		100,00	do. do. 1/274877906944%	94,50
do. do. 1675		100,00	do. do. 1/549755813888%	92,50
do. do. 1670		100,00	do. do. 1/1099511627776%	90,50
do. do. 1665		100,00	do. do. 1/2199023255552%	88,50
do. do. 1660		100,00	do. do. 1/4398046511104%	86,50
do. do. 1655		100,00	do. do. 1/8796093022208%	84,50
do. do. 1650		100,00	do. do. 1/17592186044416%	82,50
do. do. 1645		100,00	do. do. 1/35184372088832%	80,50
do. do. 1640		100,00	do. do. 1/70368744177664%	78,50
do. do. 1635		100,00	do. do. 1/140737488355328%	76,50
do. do. 1630		100,00	do. do. 1/281474976710656%	74,50
do. do. 1625		100,00	do. do. 1/562949953421312%	72,50
do. do. 1620		100,00	do. do. 1/1125899906842624%	70,50
do. do. 1615		100,00	do. do. 1/2251799813685248%	68,50
do. do. 1610		100,00	do. do. 1/4503599627370496%	66,50
do. do. 1605		100,00	do. do. 1/9007199254740992%	64,50
do. do. 1600		100,00	do. do. 1/18014398509481984%	62,50
do. do. 1595		100,00	do. do. 1/36028797018963968%	60,50
do. do. 1590		100,00	do. do. 1/72057594037927936%	58,50
do. do. 1585		100,00	do. do. 1/144115188075855872%	56,50
do. do. 1580		100,00	do. do. 1/288230376151711744%	54,50
do. do. 1575		100,00	do. do. 1/576460752303423488%	52,50
do. do. 1570		100,00	do. do. 1/1152921504606846976%	50,50
do. do. 1565		100,00	do. do. 1/2305843009213693952%	48,50
do. do. 1560		100,00	do. do. 1/4611686018427387904%	46,50
do. do. 1555		100,00	do. do. 1/9223372036854775808%	44,50
do. do. 1550		100,00	do. do. 1/18446744073709551616%	42,50
do. do. 1545		100,00	do. do. 1/36893488147419103232%	40,50
do. do. 1540		100,00	do. do. 1/73786976294838206464%	38,50
do. do. 1535		100,00	do. do. 1/147573952589676412928%	36,50
do. do. 1530		100,00	do. do. 1/295147905179352825856%	34,50
do. do. 1525		100,00	do. do. 1/590295810358705651712%	32,50
do. do. 1520		100,00	do. do. 1/1180591620717411303424%	30,50
do. do. 1515		100,00	do. do. 1/2361183241434822606848%	28,50
do. do. 1510		100,00	do. do. 1/4722366482869645213696%	26,50
do. do. 1505		100,00	do. do. 1/9444732965739290427392%	24,50
do. do. 1500		100,00	do. do. 1/18889465931478580854784%	22,50
do. do. 1495		100,00	do. do. 1/37778931862957161709568%	20,50
do. do. 1490		100,00	do. do. 1/75557863725914323419136%	18,50
do. do. 1485		100		